

Feststellung abgegangener Ursiedlungen durch Flurnamen zu nennen, so mit der Herkunftsendung -ingen wie beim Böllinger Bach und bei Alt Böckingen und Böckinger Weg bei Heilbronn (S. 171). Hinzugefügt seien als gleichfalls abgegangene und nur noch durch Flurnamen nachweisbare Ursiedlungen: Teidingen zwischen Siglingen und Neudenu (Gangolskapelle), Oberwettlingen (1 km W Langenbeutigen am Südufer der Brettach), Rauflingen im Kochertal bei dem alten alamannischen Edelsitz Wülfigen, von dem nur noch der „Wülfiger Bach“ zeugt, Enningen am Kocher unterhalb Braunsbach, Grönningen auf Markung Ingelfingen, noch genannt im hohenloheschen Gültbuch von 1357 als bebaute Flur, und ein anderes abgegangenes Grönningen bei Ailringen in der Jagstgegend, welches allein noch durch seine Wasserstelle als „grönischer Brunnen“ zu erheben ist. Auch -heim-Orte der Frühzeit sind durch Flurnamen zu ermitteln, z. B. das 1434 in einem Lebensbrief Kaiser Sigismunds noch genannte, dann abgegangene Th e i m bei Altersberg (Bezirk Gaildorf) mit dem „Dalemer Wald“.

Von Bedeutung ist schließlich Keinaths Hinweis, daß Übereinstimmung zwischen Orts- und Flurnamen gelegentlich auf Benennung nach ein- und derselben Person, dem Dorf-, Siedlungs-, Sippenhaupt oder Grundherrn schließen läßt (S. 29). Seinen schwäbischen Beispielen sei für das Fränkische hinzugefügt für Bach- und Ortsnamen (S. 35) Enselbach = Enslingen (vom Ortsgründer Ansil), Sindelbach = Sindeldorf (von Sunilo), für Orts- und Flurnamen Creglingen (1045 Chregilingen) — Crainental (1318 Creyental) — Crainberg als Flurname (von Cragilo-Crago), weiter Geislingen am Kocher (1241 Gyslingen) — Gaisdorf (1085 Gissendorf) — Gaisklinge als Flurname am Rand von Geislingen — Geiseläcker auf angrenzender Markung der Ausbausiedlung Bühlerzimmern (alles von Gisilo-Giso).

Dies sind nur einige Beispiele zur örtlichen Weiterarbeit nach der Fülle der Anregungen dieses vortrefflichen, grundlegenden und unentbehrlichen Buches. E. Kost

Historischer Verein Heilbronn, 20. Veröffentlichung, Jubiläumsschrift 1951.
224 Seiten.

Diese gut bebilderte Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Heilbronner Geschichtsvereins mit Beiträgen namhafter Verfasser ist eine würdige Darstellung der reichen Heilbronner Geschichte. Nach einem Vorwort des derzeitigen Vorstands G. Rümelin und charakteristischen Bemerkungen von Bundespräsident Professor Dr. Th. Heuß als altem Heilbronner über den geschichtlichen Gehalt, das Stadtbild und große Söhne seiner Vaterstadt berichtet der Leiter des Heilbronner Stadtplanungsamtes, Oberbaurat Gerber, über dortige großzügige Aufbauplanung. Neue Erkenntnisse über die Baugeschichte des Rathauses bietet Baurat W. Zimmermann. Der Wiederaufbau der Kilianskirche nach den Kriegszerstörungen wird von Oberbaurat H. Mayer dargestellt. Ansprechend schildert die Journalistin Dr. Ilse Fischer das von fremden Besuchern im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder gerühmte gesellige Heilbronner Leben und seine Stätten in einem hübschen Kapitel der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Langjährige Studien sind verarbeitet in der auf Flurnamen aufgebauten Topographie und Geschichte von Heilbronn, die dem früheren Vorstand des Heilbronner Geschichtsvereins, Studienrat a. D. G. Albrecht, verdankt wird, der viele kriegszerstörte Schriftquellen noch zuvor hat auswerten können. Von Bedeutung ist u. a. die Herauslösung einer Markung des Urdorfs Alt-Böckingen (nicht das heutige Böckingen) am Ostrand der Stadt, das auch die Urkirche trug noch vor der 747 genannten Michaelskirche beim Heiligen Brunnen, des späteren Stadtkerns. Der Verfasser behandelt auch den für Heilbronn in deutscher Frühzeit namengebenden Brunnen mit, der dann auch Kirchbrunnen heißt. Das dort einst gelegene Dorf Hanbach, villa Hanbach, ist nach Meinung des Verfassers (S. 88) die Siedlung um den Heilbronner Königshof am Kirchbrunnenbach oder Hanbach; Hanbach leitet er aus Hagenbach vom heiligen Hain her als einer frühen Umhegung. Aufschlußreich ist auch die Geschichte der Steigen, Wege und Straßen. Zu derjenigen der alten Fernstraßen um Heilbronn hat dann E. Kost (Schwäbisch Hall) in derselben Festschrift einen zusätzlichen Beitrag geleistet. Aus der Darstellung von G. Albrecht sei noch besonders auf die am Rand von Heilbronn angesiedelt gewesen Sondersiechen verwiesen, mittelalterlicher leprakranker Aussätziger mit 60 rohen Steinkreuzen von ihren Bestattungsstellen in der Nähe des ehemaligen „Gutleuthauses“. Als Unterlage für diese Darstellung hat Lehrer Karl Hermann (Neckgartach) wertvolle Forschungen geleistet. Volkskundliche Belange kommen weiter in der Flurnamenauswertung der Albrechtschen Abhandlung zur Geltung wie auch in einem reich bebilderten Beitrag von Rektor Wilhelm Mattes über Bildsteine und steinerne

Rechtsaltertümer wie Neidköpfe, Marksteine, Geleitsteine, Steintische und das Lästerbänkle vor dem Rathaus in Kirchheim (Neckar). Zu dem Löffelstein von Cleversulzbach (E. Kost, „Württembergisch Franken“ NF 22/23, 1948, S. 84—87) bringt Mattes noch die Volksbezeichnung eines Nordheimer Bildstocks als „Breilöffel“ bei, offenbar von der Sitte gemeinsamen Mahles an Markungsgrenzen als Rechtsbrauch. In diesen Bereich gehört wohl auch der bei Albrecht (S. 99) nicht gedeutete Flurname „Dreissessel“ südöstlich Heilbronn, der buchstäblich an einer Dreimarkungsgrenze auf das „Besitzen“ durch drei Angrenzer als demonstrativer Rechtshandlung hinweist, wozu wohl auch die „Steinernen Tische“ von Leonbronn—Mörderhausen und von Heilbronn—Erlenbach—Binswangen zu rechnen sind (S. 122), auch der „Steinerne Tisch“ von der Dreimarkungsgrenze Hölzern—Dimbach—Schwabbach (siehe „Württembergisch Franken“ NF 22/23, 1948, S. 87, Anm. 25). Volkskundlich sind auch die von Mattes (S. 119) erwähnten Wetzrillen an Kirchenportalen, öffentlichen Gebäuden, Steinkreuzen zu bewerten; sie verdanken im allgemeinen Steinabschabeln für abergläubische Heilzaubierzwecke ihren Ursprung, während die Sitte des Wetzens von Schwertern zur Weihe eine spätere Volksdeutung sein dürfte.

Der weitere Inhalt der Heilbronner Festschrift gilt der Geschichte der ersten Eisenbahn Stuttgart—Heilbronn vor 100 Jahren von Oberreichsbahnrat W e y h i n g, die Hafenstadt Heilbronn würdigt wirtschaftsgeschichtlich Reedereidirektor S p e i d e l, für die Würdigung des bedeutenden Heilbronner Prähistorikers Alfred Schliz als Mensch, Arzt und Forscher wäre niemand berufener gewesen als der württembergische Altmeister Professor Dr. P. G o b l e r (Tübingen). Weinsberg und Justinus Kerner werden dargestellt von Rektor O t t e r b a c h, dem Vorstand des Justinus-Kerner-Vereins, und K. S c h u m m steuert einen schön bebilderten Aufsatz über Burgen und Schlösser in Hohenlohe bei, der das Interesse unserer Mitglieder verdient. Zu den besten Leistungen des Jubiläumbandes muß die volks- und wirtschaftsgeschichtliche Würdigung der „Heilbronner Weingärtner im Wandel der Zeiten“ gerechnet werden aus der Feder eines der ihrigen, des Heilbronner Landtagsabgeordneten und Stadtrats H e r m a n n S c h n e i d e r. Man hat seine Freude an dieser wohl gelungenen, vielseitigen Darstellung der Heilbronner „Wengerter“. Der Historische Verein Heilbronn, dessen Männer und Geschichte K. B a c h zum Abschluß überschaut und mit dem unser Historischer Verein für Württembergisch Franken sich in immer erneuter gemeinsamer Arbeit eng verbunden fühlt, darf zu dieser vielseitigen Gesamtleistung zu seinem Jubiläum beglückwünscht werden. E. Kost

Unser Leintal. Ein Heimatbuch aus dem Württemberger Unterland. Herausgegeben von der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Leintal, Leitung Dr. Fritz Ruland. Mit 52 Bildern und Karten. 290 Seiten. Gauß-Verlag, Heilbronn (Neckar).

Dieses neue, von seinem rührigen Verleger W. Gauß in Einband, Druck und Bebilderung gut ausgestattete Heimatbuch umfaßt jene alte fränkische Landschaft zwischen Neckar, Kraichgau und Heuchelberg, die im Frühmittelalter den Namen G a r t a c h g a u trug nach der alten Bezeichnung Gartach für das Leinflüßchen. Es ist altes Kulturland der Vorzeit, wie die gut gearbeitete Übersicht (K. Gruber) mit Einzelbelegen über seine durchweg bäuerlichen Vorzeitkulturen von der Jungsteinzeit bis zu den Kelten und Römern und zur alamannischen und fränkischen Landnahme erweist. In letztere Zeit, nicht in die keltische, müßte der Name des Heuchelbergs gesetzt werden, der von einem auch sonst im Fränkischen vorkommenden Personennamen Huchilo abzuleiten wäre. Jedoch dürfte der Heuchelberg nach seinem Gestein, den „Heuchelsteinen“, nach diesem fränkischen Ausdruck benannt sein. Zu den sprachlichen Erklärungen darf hier gleich diejenige des Leinbachs gebracht werden, der vom Leinberg kommt und später als Nebenfluß den altdutschen Namen der Gartach („Wasserlauf am Gehege“) überlagert hat. Der Leinbach hat wieder den Namen von der Leinburg bei Kleingartach, die 1274 Lüneburg und 1299 Luneburg heißt. Leinbach steht namentlich für Leinburgbach. Der befestigte mittelalterliche Sitz der Luneburg mit ihrem sprachlich noch nicht gedeuteten Namen ist also namengebend für den später über Lün und Leun zu Lein umgedeuteten Bach. Die Namengebung aus Lüneburg dürfte einen Schluß über alte herrschaftliche Schlüsselstellung dieses früh wieder abgegangenen Burgsitzes über dem Ort Gardach (Kleingartach) erlauben. Mit den schwierigen Fragen des Gartachgaues setzt sich R. Gereke in seiner Darstellung des Mittelalters angelegentlich auseinander und versucht in anerkannter Weise die besondere Problematik der deutschen Frühzeit dieses Landstriches zur Ordnung und Klarheit zu bringen. Er nennt mit Recht für diese Zeit den Gartachgau eines der politisch besonders schwierig zu umschreibenden Gebieten (siehe auch unser Jahrbuch S. 324) als Ecke zwischen dem Rhein-, Main- und Neckarland und zwischen den Gebieten von Würzburg und Worms. Er